

wünschte, daß der einzige Sohn die Firma später übernehme und erweitere. Doch der junge Grundmann wehrte sich gegen kaufmännischen Verdienst ohne handwerkliches Verdienst; überdies stellte er schon seine Knabenjahre unter das Leitwort Jesu von der freiwilligen Armut (Matth. 19, 21), das in ähnlichem Milieu Waldes und Franziskus getroffen hatte. Im Freundeskreis und im Christlichen Verein Junger Männer, aber ängstlicher Rückversicherung abgeneigt, suchte sich Grundmann früh ein eigenes Verständnis vom christlichen Evangelium und seiner Verwirklichung; hier liegt die tiefste Wurzel für sein Lebenswerk. Näher als dem Vater stand er der Mutter, die in seiner Schwester und ihm starke literarische und musikalische Neigungen, Freude an Theater, Konzert, Kammermusik, Klavierspiel, weckte. Sie starb, bevor er zur Universität kam; seither hing er am Elternhaus so wenig wie an der Vaterstadt Meerane, wo er am 14. Februar 1902 geboren worden war.

Seit dem zweiten Lebensjahr wuchs er in Chemnitz auf und besuchte ab 1908 die Höhere Knabenschule, ab 1912 den sprachlich-humanistischen Zweig des Städtischen Realgymnasiums. Von vorzüglichen Lehrern geleitet, warf er sich auf alle Themen von der Philosophie bis zur Musik, die ihm die Schule bot, und erwarb sich durch eigene Lektüre, in literarischen Zirkeln und Musikantengruppen eine umfassende Bildung, die ebenso auf Betätigung wie auf Erkenntnis gerichtet war. Der Primaner ließ sich vom Geschichtslehrer auch für Spenglers historische Prophetie begeistern; nach dem verlorenen Krieg war er so sehr der offenen Zukunft zugewandt, daß er Journalist werden wollte. Nachdem er die Reifeprüfung mit Auszeichnung abgelegt hatte, bezog er im April 1921 die nächste Universität, Leipzig. Dem Vater zuliebe belegte er Volkswirtschaft und blieb dem Fach das ganze Studium über treu, doch lockten ihn schon im ersten Semester andere Themen und Lehrer: Geschichte bei Walter Goetz, Wirtschafts- und Sozialgeschichte bei Alfred Doren, Soziologie bei Hans Freyer, vor allem idealistische Philosophie bei Theodor Litt, dann bei Hans Driesch und Johannes Volkelt. Wohin dieses weitgespannte Studium führen, ob es glücken würde, wollte er selber nicht wissen.

Im Sommer 1922 ging Grundmann für ein Semester nach Heidelberg, für ein weiteres im Sommer 1923 nach München. Hier begannen sich seine Interessen zu verdichten und zu vertiefen; Schwerpunkte wurden die Literaturwissenschaften, die in Heidelberg durch Friedrich Gundolf, in München durch Karl Voßler und Fritz Strich auf ihn wirkten, und die Historie, die ihm in Heidelberg durch Hermann Oncken, Eberhard